

Die Forschungsgruppe sieht die Strategie „Maximierung von Stärken und Chancen“ als zielführend an, da bestehende Kompetenzen im Bereich Erfahrungswissen / Forschungserkenntnisse und Interdisziplinarität weiter ausgebaut werden können. Sie helfen dabei, Schwächen in der Kommunikation zwischen den Forschungsdisziplinen auszugleichen und Risiken durch veränderliche Rahmenbedingungen zu begegnen, indem offene und zukunftsgerichtete Konzepte entwickelt werden.

Ausblick

Die Forschungsgruppe wird ihre Bemühungen um die Entwicklung geeigneter Transferformate, um optimierten Austausch zwischen den Teilprojekten in ENFORCHANGE und mit Anwendern in den Regionen sowie um Schulung von Kenntnissen im Bereich Medienarbeit fortführen. Für die Forschungsjahre in der Folge des Statuskolloquiums wird die Transferarbeit mit konkreten Ergebnissen verstärkt fortgeführt werden können. Auf der Agenda der Forschungsgruppe stehen die Verbesserung des Internetauftritts, die Weiterentwicklung geeigneter Printformate und die Fortführung der Zusammenarbeit mit den Anwendern vor Ort. Die Erfahrung der beiden letzten Forschungsjahre hatte gezeigt, dass insbesondere aus der Zusammenarbeit mit den Forstbetrieben und Forstverwaltungen, Umweltverwaltungen und Landesämtern, Jugendgruppen und Fortbildungsinstitutionen sowie regionalen Wissenschaftlern sehr gute Ansätze entstehen, Forschungsinteressen in ENFORCHANGE aufzunehmen und Forschungsergebnisse weiterzugeben – jeweils mit größtem beiderseitigem Nutzen. Daher soll ein Schwerpunkt in der Transferarbeit in Zukunft auch weiterhin auf die Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort gelegt werden. Eine Herausforderung, der sich die Forschungsgruppe stellen muss, wird es sein, Transfererfolge durch diese Art der Kommunikation von Forschungsergebnissen besser messbar zu machen.

2.3.1 Wissinreak

(M. Suda, B. Goodwin)

Technische Universität München, Am Hochanger 13, 85354 Freising

Die Ziele und erwarteten Ergebnisse werden im Teilprojekt-Antrag aufgeführt (WISSINREAK, 2005: 1). Es sollte der Prozess der Wissensgenerierung und Ergebnisvermittlung aus dem Verbundprojekt ENFORCHANGE untersucht werden. Dabei wurden validierte Kommunikationsmodelle, Hinweise für eine umsetzungseffiziente Forschung und eine Evaluation der Außenkommunikation des Verbundprojekts als Ergebnis angestrebt.

Validierte Kommunikationsmodelle sollen ein wichtiges Ergebnis von WISSINREAK sein. Dabei kann es sich nicht alleine um kommunikationswissenschaftlich vereinfachte Darstellung der Wirklichkeit handeln, vielmehr sollen diese Modelle einen unmittelbaren Anwendungsbezug haben. Sie werden mittels Befragungen erhoben und fließen dann in die Entwicklung des Wissenstransfer-Tools ein, das in Workshops verbessert und erweitert werden soll. Dieses Wissenstransfer-Tool ist eine Konkretisierung der Modelle. Es kann anwendungsbezogen dabei helfen, dass die Wissenschaftler in ENFORCHANGE effektiver nach außen kommunizieren. Eine Übertragung auch auf andere laufende sowie spätere Projekte und als Hilfsmittel für Wissenschaftler allgemein ist dabei erwünscht.

WISSINREAK soll Hinweise für eine umsetzungseffiziente Forschung geben. Diese Hinweise könnten in Form eines Handbuchs oder von Seminaren gegeben werden. Es ist allerdings zu befürchten, dass sie auf diese Weise nicht von den Anwendern dieses Wissens – Wissenschaftlern aller Fachdisziplinen – rezipiert würden oder nur eine kurzfristige Wirkung hätten. Deswegen sollen sie in der Form des geplanten Wissenstransfer-Tools umgesetzt werden. Darin soll eine strukturierte Vorgehensweise für die Nutzer dargelegt werden.

Die Evaluation der Kommunikationsmaßnahmen von ENFORCHANGE wird im quasi-experimentellen Untersuchungsdesign geschehen. Die Ergebnisse dieser Beobachtung sollen einerseits in die Entwicklung des Wissenstransfer-Tools einfließen und andererseits anderen Projekten, zukünftigen Forschungsprogrammen und Wissenschaftlern allgemein, als geeignetes Evaluationswerkzeug der eigenen Außenkommunikation dienen. Die Nebeneffekte der Messung auf den untersuchten Sachverhalt im Sinne einer partizipativen Sozialforschung sind gewollt. Die Untersuchung der Außenkommunikation lenkt den Blick der betroffenen Anwender auf die aus den Modellen und der Theorie abgeleiteten Determinanten des Wissenstransfers.

WISSINREAK ist zum Einen innerhalb des Verbundes mit anderen Projekten verbunden, die einen Schwerpunkt im Bereich Transfer haben. Außerdem kann WISSINREAK die Kommunikation der anderen Teilprojekte evaluieren. Andererseits unterhält WISSINREAK Schnittstellen innerhalb der Förderinitiative „Nachhaltige Waldwirtschaft“ in einem Querschnitts-

projekt zu den anderen Teilprojekten, die sich innerhalb anderer Verbände mit dem Wissenstransfer beschäftigen.

Der Arbeitsplan von WISSINREAK besteht aus vier Phasen, die allerdings ineinander übergehen und nicht strikt getrennt sind: (1) Einarbeitungsphase, (2) empirische Modellgenerierung, (3) Validierung der Modelle und Korrektur und (4) Transfer.

Die Einarbeitungsphase wurde Ende 2005 abgeschlossen. Diese Phase diente neben der Sichtung des Forschungsstands auch der Identifikation relevanter theoretischer Ansätze und der Thesengenerierung. Produkte dieser Phase sind wissenschaftliche Expertisen, die intern verbreitet wurden.

Die empirische Modellgenerierung ist bis Mitte 2007 vorgesehen. Zentraler Punkt dieser Phase ist die erste Welle einer Delphi-Studie, die als Basis für die Formulierung von Kommunikationsmodellen der Akteure dient. Produkte dieser Phase sind Kontakte mit den Gesprächspartnern der Delphi-Studie und Daten für die weitere Forschung.

In einer dritten Phase geht es um Validierung der Modelle und ihre Korrektur. Hier sind weitere Delphi-Runden geplant und eine experimentelle Überprüfung, sowie eine Quantifizierung der Ergebnisse. Produkte dieser Phase sind validierte Modelle.

Die Transferphase dient der Weitergabe des gewonnenen Wissens. Verschiedene Zielgruppen werden angesprochen: Einerseits Sozialwissenschaftler mit einer fachwissenschaftlichen Analyse, andererseits Wissenschaftler, Anwender und Politiker mit einer transferorientierten Ausarbeitung. Beide Elemente gehen in den Abschlussbericht ein.

Bisherige Arbeitsschwerpunkte

Die bisherigen Arbeitsschwerpunkte waren (1) die theoretische Grundlegung für die Forschung, sowie (2) eine andauernde Rezeption von einschlägigen Forschungsergebnissen. Auf der empirischen Ebene wurde mit (3) der Expertenbefragung begonnen und (4) die Modellgenerierung eingeleitet. Außerdem wurden bereits (5) Transferbemühungen gestartet. Die theoretische Grundlegung der Forschungsarbeit verortet sich in der Lerntheorie. Es wurde dabei auf die sozialpsychologischen Theorien von BANDURA (Selbstwirksamkeit – und reziproker Determinismus – 1979: 192ff), AJZEN (geplantes Verhalten – 1988: 132ff) und RÖTTER (Locus of Control – 1954) zurückgegriffen. Dazu kommen kommunikationswissenschaftliche Theorien von LANG & LANG (reziproker Effekt – 1953, 1968), DACISON (Dritte-Person-Effekt – 1983) und GUNTHER & STOREY (Einfluss angenommener Medienwirkungen – 2003).

In der Rezeption aktueller Forschung ist der kommunikationswissenschaftliche Überblick von KOHRING (2005) zu Wissenschaftsjournalismus zu nennen, der vor allem das Paradigma der Wissenschaftspopularisierung kritisiert. KRÜGER & RUSS-MOHL (1991) bieten einen Überblick über die kommunikationswissenschaftliche Debatte zur Kommunikation über Technikrisiken. Eine Öffnung der Wissenschaft für die Anwender fordern GIBBONS ET AL. (1997) als

MODUS-2-Forschung. Nach einer kurzen Vorstudie wurde die Delphi-Studie als strukturierte Expertenbefragung mit 57 Leitfadengesprächen begonnen. Die Experten waren Journalisten, Wissenschaftler, Politiker und Vertreter der Forstbranche in verschiedenen Rollen und Hierarchie-Ebenen. Es wurden sowohl Experten im Untersuchungsgebiet von ENFORCHANGE (Dübener Heide und Oberlausitz) als auch im Rest der Bundesrepublik einbezogen. Die Interviews wurden als persönliche Interviews halbstrukturiert (mit einem Leitfaden) durchgeführt und dauerten je zwischen 30 und 90 Minuten. Die Auswertung der Interviews findet derzeit statt.

Die Transferbemühungen von WISSINREAK hatten verschiedene Komponenten: In einer frühen Phase des Projekts wurden kommunikationswissenschaftliche Expertisen innerhalb des Verbunds und unter anderen interessierten Verbänden im Forschungsschwerpunkt verteilt. Außerdem wurden die Website von ENFORCHANGE begutachtet und dem zuständigen Teilprojekt Verbesserungen empfohlen. Aktuelle empirische Ergebnisse aus der Expertenbefragung wurden auf einer Veranstaltung der wissenschaftlichen Begleitung des Forschungsschwerpunkts vorgestellt.

Wichtigste Ergebnisse der bisherigen Arbeit

Hier sollen vor allem die vorläufigen Ergebnisse der Expertenbefragung dargestellt werden. Da es sich bei den Ergebnissen nicht um quantitative Daten handelt, ist eine Visualisierung durch Tabellen oder Diagramme nicht sinnvoll. Einerseits wurden in den Interviews keine direkt quantifizierbaren Antworten gegeben, andererseits war die Stichprobenziehung nicht auf eine quantitative Repräsentativität, sondern für eine qualitative Breite angelegt. Es ging also nicht darum, verlässliche Zahlen für eine bestimmte Population zu erhalten, sondern Experten zu befragen, die eine möglichst hohe Heterogenität der Ansichten abbilden. Da eine Visualisierung von Ergebnissen dennoch – auch innerhalb wissenschaftlicher Publikationen – der Verständlichkeit dient und die Lesebereitschaft erhöht, wurden zentrale Ergebnisse als Szenenbilder inszeniert. Diese Darstellungsmethode ist bisher in der Darstellung qualitativer Daten kaum eingesetzt worden, scheint aber geeignet diese Daten besser darzustellen als andere Methoden wie etwa die tabellarische Aufzählung von Zitaten. In den Bildern werden die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen durch verschiedene Farben visualisiert, die in Tabelle 1 aufgeführt wurden.

| Gruppe | Farbe | |
|------------------------|-------|--------------|
| Wissenschaft | weiß | WS01 - WS14 |
| Forstpraxis | grün | FP01 - FP15* |
| Politik und Verwaltung | blau | PV01 - PV15* |
| Medien | rot | MD01 - MD15 |

*] In diesen Gruppen fanden zwar 14 Gespräche statt, allerdings wurde je eines mit zwei Personen geführt.

Tabelle 1: Gesellschaftliche Gruppen und ihre Darstellung

Zuerst soll hier die Bewertung der Wissenschaft durch die Mitglieder anderer gesellschaftlicher Gruppen gezeigt werden. Dabei wird deutlich: Es besteht ein homogenes Bild über die Wissensquellen der Wissenschaftler: Dabei deckt sich das Selbstbild der Wissenschaftler mit dem Fremdbild in der Gesellschaft. Die genannten Quellen sind: Diskurse in Fachgesprächen und bei Kongressen, Fachliteratur und die eigene Forschung der Wissenschaftler. Diese Quellen sind in Abb. 1 visualisiert.



Abb. 1: Bild von Wissenschaftler und ihrer Wissensquellen: Diskurs, Literatur und eigene Forschung

Diese Art des Umgangs mit Wissen wird als Basis der Glaubwürdigkeit von wissenschaftlichen Erkenntnissen in der Gesellschaft gesehen. Als Kritikpunkte an der Wissenschaft werden einerseits die Abkopplung von der gesellschaftlichen Wirklichkeit („Viele Wissenschaftler sitzen [...] noch im Elfenbeinturm.“^{MD07}; „[Es gibt] Professoren, da muss man ein Wörterbuch mitnehmen.“^{MD12}) und andererseits die mögliche Interessenskollision bei Drittmittelforschung genannt. Zwar wird den Wissenschaftlern eine weitgehend selbstlose Motivlage bescheinigt, gleichzeitig erregt Auftragsforschung aber das Misstrauen anderer gesellschaftlicher Akteure und wird als Gefahr wissenschaftlicher Objektivität gesehen („Wissenschaft ist heute nicht mehr frei. Also wer bezahlt, der kriegt auch sein entsprechendes Ergebnis. Ich sag das mal ganz knallhart.“^{MD15}).

Es wurde das Verhältnis der Wissenschaft zu den drei anderen Gruppen untersucht. Zentrale Ergebnisse sind hier ein generell positives Verhältnis zwischen Forstwissenschaft und Forstpraxis, das vor allem durch das gemeinsame Studium und die enge Anbindung der Forschung an die Praxis über die forstlichen Versuchsanstalten ermöglicht wird („Durchs Studium hab ich Förster kennen gelernt, mit denen ich viel zusammengearbeitet hab [...]“^{WS05}). Das Verhältnis zur Politik ist eher negativ: Die Wissenschaftler problematisieren die Ignoranz der Politik für wissenschaftliche Erkenntnisse („Es scheitert meistens nicht daran, dass man versucht, es ihnen zu vermitteln, sondern es scheitert meistens daran, dass sie es nicht hören wollen, dass sie sich einfach abschotten.“^{WS12}) und bemängeln Einschränkungen ihrer Forschung. Die Politik nennt jedoch die Wissenschaft als eine wichtige Wissensquelle. Ein Schwerpunkt des Forschungsinteresses liegt im Verhältnis der Wissenschaft zu den Medien. Die Medien bieten den wichtigsten Zugang zur allgemeinen Öffentlichkeit. Die Wissenschaftler beurteilen die Arbeit der Medien überwiegend negativ. Abb. 2 zeigt das Bild von Journalismus bei den Wissenschaftlern.

Die drei Vorwürfe gegen Journalisten lauten: Skandalisierung, Banalisierung und Ignoranz („Intention von so einem Beitrag ist auch, Aufsehen zu erregen.“^{WS04}; „[Die Journalisten waren] schlecht vorbereitet, schlecht recherchiert, zufällig im Prinzip bei mir hier gelandet weil mein Name irgendwo bekannt wurde“^{WS08}). Die Wissenschaftler verlangen eine unverfälschte Übersetzung ihrer Arbeit in eine allgemeinverständliche Sprache („[Journalisten sind] Vermittler des Wissenstransfers zwischen Forschungsinstitution einerseits und der Öffentlichkeit andererseits.“^{WS10}). Dieser Forderung machen sich manche Journalisten zu Eigen, andere treten ihr explizit entgegen:

„Die Aufgabe einer Zeitung ist in Zukunft verstärkt [...] noch weniger die reine Nachrichtenvermittlung, als die Einordnung, Kommentierung, das Orientierung geben, Analyse, in den Zusammenhang stellen, und durchaus eben auf den richtigen Stellen der Zeitung dann auch mit Meinung versehen, es ist nicht so, dass eine Wissenschaftsredaktion, das wäre echt ein völlig veraltetes Bild einer Wissenschaftsredaktion, wenn man sagt, die sind dazu da, irgendwelche Laborergebnisse für Menschen halbwegs verstehbar in Textform zu gießen und dann in die Druckerei zu geben, oder auch an die Leser zu donnern, das ist absolut veraltet.“^{MD10}



Abb. 2: Das Bild der Journalisten – Skandalisierung, Banalisierung und Ignoranz

In den Gesprächen hat sich gezeigt, dass unterschiedliche Akteure unterschiedliche Definitionen von Wissen haben. Die wichtigsten drei Vorstellungen davon, was Wissen ist, sollen hier skizziert werden.

Eine zentrale Form von Wissen wird in Abb. 3 dargestellt. Besonders Vertreter der Forstpraxis sehen Wissen als Basis für Handlungen. In diesem Sinne wird jenes Wissen besonders wertgeschätzt, das Handlungen vereinfacht, empfiehlt oder erst ermöglicht („Es hängt doch immer davon ab, was kann ich mit dem Wissen anfangen“^{FP06}). Ein Beispiel für die aus diesen unterschiedlichen Definitionen von Wissen entstehenden Konflikte liefert die Aussage eines Wissenschaftlers über die Wissensvermittlung durch Politiker: „Dann hat man wieder eine leichte Lösung angeblich [...] und damit ist die Welt wieder heil.“^{WS07}. Abb. 4 illustriert eine Definition von Wissen, die vor allem von Politikerinnen und Politikern vertreten wird. Wissen wird hier als ein Instrument zur Vertretung von Interessen verstanden. Auch Journalisten bewerten Wissen regelmäßig mit Fragen wie: Wem nützt eine Veröffentlichung? Wer hat die Forschung finanziert? Wer hat ein Interesse daran, dieses Wissen zu verbreiten („Bis zu einem bestimmten Punkt möchte ich den Vorteil aus diesem Wissen natürlich auch für mich verwenden“^{PV06}; „Wenn die [Pressemitteilung] erscheint, dann gibt es ein gewisses Interesse daran, das rauszublasen“^{MD11}). Abb. 5 zeigt eine Definition von Wissen, die vor allem bei Wissenschaftlern zu finden war: Wissen als Kenntnis von Wahrheit („Was vermittelt wird] gilt dann als die Wahrheit.“^{WS07}).



Abb. 4: Interessengeleitetes Wissen



Abb. 3: Basis für Handlungen



Abb. 5: Kenntnis von Wahrheit

Aktuell sind einige interne Expertisen innerhalb des Verbundes und an andere interessierte Projekte im Förderschwerpunkt weitergegeben worden. Die Ergebnisse der Interviews wurden interessierten Partnern im Förderschwerpunkt auf einem Workshop zu Wissenschaftskommunikation vorgestellt.

Die angestrebten Ziele sind des Antrags für das Teilprojekt WISSINREAK entnommen. In Tabelle 2 sind diejenigen Aufgaben aufgeführt, die seit Projektbeginn eingeplant waren. Demgegenüber sind die entsprechenden Arbeitserfolge in diesem Zeitraum aufgeführt.

| Angestrebte Ziele | Erreichte Ergebnisse |
|--|---|
| Einarbeitung ins Themenfeld Theoretische und methodische Fundierung | · Ende 2005 abgeschlossen · Beobachtung der einschlägigen Forschung dauert an |
| Thesengenerierung | · Mitte 2006 vorläufig festgelegt |
| Auswahl der Teilnehmer Delphi – Studie | · Mitte 2006 abgeschlossen |
| Delphi - Studie, 1. Runde (Befragung und Feedback) | · Zu einer gemeinsamen Runde mit qualitativen Interviews zusammengelegt |
| Delphi - Studie, 2. Runde Runde (Workshop und Feedback) | · Interviews Herbst 2006 abgeschlossen |
| Auswahl von Botschaften, Medien, Ziel- /Dialoggruppen für Quasi-Experimente | · Vorläufige Auswahl getroffen |

Tabelle 2: Gegenüberstellung von angestrebten und erreichten Zielen von WISSIN-REAK

Diskussion und Bewertung

Die Kommunikationswissenschaft hat sich in der Vergangenheit stark mit der Sozialisation von Rezipienten und der Sozialisation von Kommunikatoren (also Journalisten) beschäftigt. Diese Bereiche sind sehr gut erforscht und werden im Fach als zentrale Forschungsbereiche angesehen. Die Medienpädagogik erforscht die Rolle der Medien in der Sozialisation von Menschen und die Art und Weise, wie Rezipienten den Umgang mit Medien lernen. Die Kommunikatorforschung interessiert sich für die Journalisten als Produzenten massenmedialer Inhalte. Dabei spielt auch deren Sozialisation eine Rolle: Die Studie von BREED (1955) ist ein Beispiel dafür.

Die vorliegenden Ergebnisse implizieren jedoch eine ausführliche Beschäftigung mit den Quellen von Journalisten und denen, die Quellen sein könnten, es aber nicht sind. Gerade potentielle Quellen sind bisher kaum ins Blickfeld gerückt. Auch hier ist ein lerntheoretisches Paradigma sinnvoll. Es erklärt, wie Menschen sich in Verbindung mit ihrer spezifischen Umwelt entwickeln und benutzt sowohl deren Dispositionen, als auch Umwelteinflüsse zur Vorhersage des Verhaltens. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind für diese Forschung ein hervorragendes Beispiel. Einige von ihnen schaffen es wiederholt in den Medien aufzutauchen, andere werden komplett ignoriert. So können Unterschiede in Persönlichkeitsmerkmalen und Umweltbedingungen untersucht werden, die eine Auswirkung auf den Erfolg der Wissenschaftskommunikation haben.

Ein besonderes Augenmerk liegt dabei in der Bedeutung von Grenzorganisationen, die das Wissenschaftssystem benutzt, um effektiver mit seiner Umwelt zu kommunizieren. Grenzorganisationen sind beispielsweise Pressestellen der Universitäten und Forschungseinrichtungen. Sie helfen der Wissenschaft, die Abgrenzung vom Journalismus nachhaltig zu gewährleisten. Wenn sich die Logiken der Teilsysteme vermischen, ist das eine Gefahr für die Funktionalität beider Teilsysteme. Eine Wissenschaft, die Forschung betreibt, um Schlagzeilen zu generieren, ist ebenso untauglich, wie ein Journalismus, der unabhängig vom Interesse des Publikums über jede wissenschaftliche Studie berichtet. Andererseits gewährleisten Grenzorganisationen eine funktionierende Kommunikation zwischen den verschiedenen Systemen, weil sie mit beiden vernetzt sind, die Logiken beider Systeme integrieren und für beide Systeme einen informativen Mehrwert generieren.

Die Anwendbarkeit der Ergebnisse des Forschungsprojekts WISSINREAK ist gegeben. Wenn wichtige Gründe für eine zu geringe Wissenschaftskommunikation in der Sozialisation der Wissenschaftler liegen, so können gezielte Interventionen die Bereitschaft erhöhen, eigene Ergebnisse der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Erkenntnisse von WISSINREAK sind interessant für:

- Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler
- Organisationen und Personen im Wissenschafts- und Forschungsmanagement
- Menschen die Wissenschaftsjournalismus betreiben

Ein konkreter Test der Hypothesen soll im Fortgang des Projektes noch durchgeführt und evaluiert werden. Diese Experimente sollen die Anwendbarkeit der Erkenntnisse nachweisen. Außerdem finden auf diese Weise bereits Transferleistungen zu den Teilnehmern der Experimente statt.

| | Potentiale für Projektplanung, -durchführung und -umsetzung | Risiken für Projektplanung, -durchführung und -umsetzung |
|---|--|--|
| Interne Faktoren Teilprojekt/Arbeitsgruppe | Stärken von WISSINREAK <ul style="list-style-type: none"> · Sozialwissenschaftliche Fach- und Methodenkenntnisse · Kenntnisse des Mediensystems · Erfahrung mit dem Medium Internet · Kreativität | Schwächen von WISSINREAK <ul style="list-style-type: none"> · Bearbeiter des Projektes ist nicht forstlich ausgebildet · Bearbeiter des Projektes ist nicht forstlich ausgebildet · Ergebnisse sind sozialwissenschaftlicher Natur, haben also nur eine mittlere Reichweite · Ergebnisse sind sozialwissenschaftlicher Natur, haben also nur eine mittlere Reichweite |
| Externe Faktoren Rahmenbedingungen | Chancen (Opportunities) <ul style="list-style-type: none"> · Heterogene Arbeitsumgebung in der transdisziplinären Forschung ermöglicht · Direkte Umsetzung der Erkenntnisse über Wissenschaftskommunikation durch die Wissenschaftler im Verbund · Wirksamkeit der Empfehlungen beim Fördergeber | Gefahren (Threats) von außen <ul style="list-style-type: none"> · Ignoranz gegenüber sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen · Geringe Bereitschaft der Wissenschaftler, „erforscht“ zu werden · Überbewertung der eigenen Alltagserfahrung seitens der Zielgruppe der gewonnenen Erkenntnisse |

Tabelle 3: Swot-Analyse

Schlussfolgerungen für die weitere Arbeit

Als Schlussfolgerungen für die weitere Arbeit sollen die Antworten auf drei Fragen skizziert werden. Wie muss man Wissenschaftskommunikation als Sozialwissenschaftler betrachten? Wie kann man experimentell die angedeuteten Kommunikationsmodelle validieren? Wie kann man die Ergebnisse auf andere Gruppen übertragen?

Eine sozialwissenschaftliche Perspektive auf Wissenschaftskommunikation sollte beachten, dass sie weder eine unkritische Perspektive der Wissenschaftspopularisierung einnimmt, noch eine „Demokratisierung“ wissenschaftlicher Forschung fordert, denn dies würde zu einer Fremdbestimmung der Wissenschaft führen. Im Sinne einer normativen Neutralität sollte Sozialwissenschaft Wissenschaftskommunikation reflektiert betrachten und dabei die Ziele, Motive und das Verhalten der Akteure – besonders der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – beobachten. Daraus abgeleitet können Sozialwissenschaftler Handlungsanweisungen generieren, die den einzelnen Akteuren helfen, ihre Ziele, Motive und ihr Verhalten in Übereinstimmung zu bringen.

In diesem Bericht wurde eine bestimmte Vorstellung von Erfolgsfaktoren für Wissenschaftskommunikation skizziert. Der wichtigste nächste Schritt ist nun, diese Erfolgsfaktoren zu evaluieren. Dazu dienen die Workshops mit Wissenschaftlern, in denen die wahrgenommene Selbstwirksamkeit in Bezug auf Wissenskommunikation erhöht werden kann. Die wahrgenommene Selbstwirksamkeit speist sich laut BANURA (1995, 3f) aus eigenen Erfolgen, Erfolgen von ähnlichen Vorbildern und Persuasion. Workshops, deren Programme sich auf diese Annahmen stützen, sind in Planung.

Nicht nur die Ansprache von Journalisten durch Wissenschaftler ist interessant. Auch die Kommunikation zwischen anderen Gruppen soll untersucht werden. Dafür werden die bereits durchgeführten Interviews auf Analogien im Verhältnis zwischen Wissenschaft und Journalismus und dem Verhältnis zwischen anderen Gesellschaftlichen Teilgruppen untersucht. Eine Antwort auf diese Frage erhöht nicht nur den praktischen Nutzen der Ergebnisse sondern auch ihre Validität, da allgemeine Regeln gefunden werden, die noch besser überprüft werden können.

Referenzen/Publikationen

- AJZEN, I. (1988): Attitudes, Personality and Behavior. Open Univ. Press, Milton Keynes.
- BANDURA, A. (1979): Sozial-kognitive Lerntheorie. Klett-Cotta, Stuttgart.
- BANDURA, A. (1995): Exercise of Personal and Collective Efficacy in Changing Societies. In: BANDURA, A. (Hrsg): Self-Efficacy in Changing Societies. 1. Digitaler Reprint. Cambridge University Press, Cambridge et al. S. 1–45,
- BREED, W. (1955): Social Control in the Newsroom: A Functional Analysis. In: Social Forces 33, No. 4. S. 326–335.
- DAVISON, W. P. (1983): The third-person effect in communication. Public Opinion Quarterly, 47(1), 1–15.
- GIBBONS, M. E., LIMOGES, C., NOWOTNY, H., SCHWARTZMAN, S., SCOTT, P., TROW, M. (1997): The new production of knowledge. The dynamics of science and research in contemporary societies. Sage, London.
- GOODWIN, B. (2005 a): Forschungsergebnisse weitertragen: Ansprechpartner für das Verbundprojekt. Unveröffentlichte Interne Expertise. Freising.
- GOODWIN, B. (2005 b): Wikipedia und Forstwissenschaft: Sinn und Unsinn einer freien Enzyklopädie. Unveröffentlichte Interne Expertise. Freising.
- GOODWIN, B. (2005 c): Wissenstransfer und das Publikum: Ergebnisse aus der Kommunikationswissenschaft II. Unveröffentlichte Interne Expertise. Freising.
- GOODWIN, B. (2005 d): Wissenstransfer und Journalismus: Ergebnisse aus der Kommunikationswissenschaft I. Unveröffentlichte Interne Expertise. Freising.
- GOODWIN, B. (2006): Ansprechpartner erreichen: Kommunikation mit Wissenschaft, Praxis und Gesellschaft. Unveröffentlichte Interne Expertise. Freising.
- GUNTHER, A. C., STOREY, J. D. (2003): The Influence of Presumed Influence. In: Journal of Communication 53. S.199–215.
- KOHRING, M. (2005): Wissenschaftsjournalismus. Forschungsüberblick und Theorieentwurf. 2. Auflage. UVK, Konstanz.
- KRÜGER, J., RUSS-MOHL, S. (1991): Risikokommunikation: Technikakzeptanz, Medien und Kommunikationsrisiken. Edition Sigma, Berlin.
- LANG, K., LANG, G. E. (1953): The Unique Perspective of Television and its Effect: A Pilot Study. In: American Sociological Review 18. S. 3–12.
- LANG, K., LANG, G. E. (1968): Politics and Television. 3. Auflage. Quadrangle Books; Chicago.
- WISSINREAK (2005): Die Wissenschaftliche Erkenntnis im Informationslabyrinth – wissenschaftliche Information und Systemreaktion. Unveröffentlichter Projektantrag im Rahmen des Programms „Forschung für Nachhaltigkeit“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. [Version vom 30.01.2005]